

ntum und Islam  
hristisch-islami-  
in Bergedorf, zu  
i von der DITIB-  
referent Helmut  
in Susanne Leh-  
am Freitag, 25.  
die Bergedorfer  
n der Stuhlrohr-  
über die mysti-  
ismus, arabisch  
rin Kirsten Fau-  
sversus-Haus in  
e Mystik am Bei-  
1515 – 1582) und  
vorstellen.

## süchtig?

e der Hamburgi-  
ragen (HLS) und  
bietet eine Hilfe  
onsum ihrer Kin-  
www.webfehler-  
über den alters-  
Computer infor-  
die Frage, ob die  
Internet abhän-  
das viel Zeit mit  
e-Communities  
e Projektleiterin  
f der Website ist  
inweise auf eine  
(epd)

burg.de

## stium ankenese

a, als der Spruch  
nstgenommene  
zierte Professor  
ächspartner mit

Veranstaltungswoche: „Aufklärung und Protest – Erinnern an Opfer und Täter des Krieges“

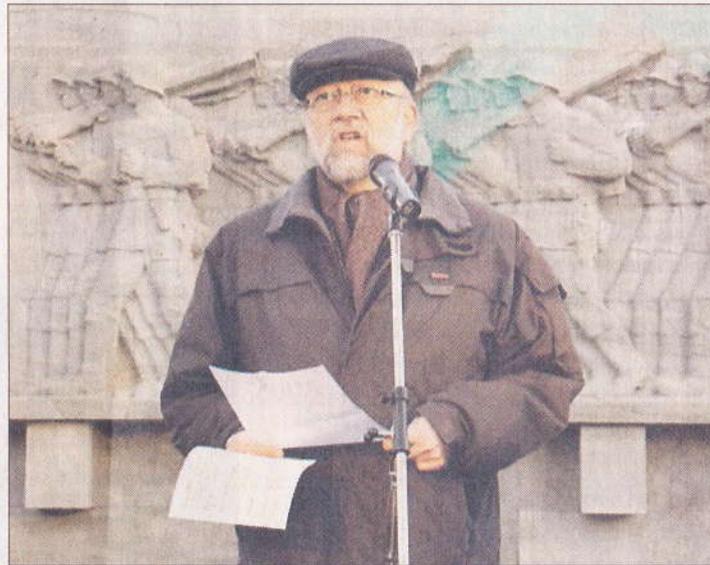
# „Kriegsklotz“ soll so nicht bleiben

Von Renate Hagenlocher-Closius

**HAMBURG** – „Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin“, dieser flapsig klingende „Sponti-Spruch“ aus der Zeit der Friedensbewegung weist in vereinfachter Weise darauf hin: Ein Tötungsbefehl im Krieg ist immer mit einer individuellen Gewissensentscheidung verbunden.

Sich dem Wehrdienst aus ethischen, religiösen oder politischen Motiven zu entziehen, war darum in Zeiten der „Allgemeinen Wehrpflicht“ im Nachkriegsdeutschland ein verbrieftes Recht. Anders sieht es bei denjenigen Soldaten des Zweiten Weltkrieges aus, die – im Gegensatz zu denen, die damals diesen Weg nicht gehen wollten oder konnten – ihren Dienst an der Waffe verweigerten und desertierten: Ihnen wurde das Recht auf Wehrdienstverweigerung noch viele Jahrzehnte nach dem Krieg abgesprochen.

Rund 1,3 Millionen dieser „ungehorsamen“ Soldaten wurden in Deutschland Opfer der Wehrmachtsjustiz, 30 000



Pastor Ulrich Hentschel vor dem umstrittenen „Kriegsklotz“ am Dammtorbahnhof.

Foto: Hagenlocher-Closius

wurden hingerichtet – 366 von ihnen allein in Hamburg. Bis heute werden sie häufig als „Feiglinge“, „Drückeberger“ und „Wehrkraftzersetzer“ verunglimpft. Erst 2009 wurden die letzten Urteile gegen sie für unrechtmäßig erklärt und aufgehoben. Denkmäler wurden ihnen – außer im ehemaligen KZ Buchenwald, in Bernau, Köln und an 27 anderen Orten – nur wenige gesetzt. Helden-

und Kriegsgedenkstätten dagegen gibt es viele. Eine der auffälligsten ist der von den Nationalsozialisten 1936 errichtete riesige Block aus Muschelkalk am Stephansplatz mit einem Relief marschierender Soldaten und der Inschrift „Deutschland muss leben, auch wenn wir sterben müssen“.

„Es wäre besser gewesen, dieses Ärgernis wäre 1945 gesprengt worden, wie es die bri-

tische Besatzungsmacht eigentlich vorhatte“, sagte Pastor Ulrich Hentschel beim Auftakt der unter anderem von der Evangelischen Akademie und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme initiierten Veranstaltungswoche zum Thema „Aufklärung und Protest – Erinnern an Opfer und Täter des Krieges“ vor dem in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder als „Stein des Anstoßes“ kritisierten Denkmals am Dammtorbahnhof. Dieser „Kriegsklotz“ könne nicht so bleiben, wie er ist, sondern müsse durch ein Denkmal für diejenigen, die dem Kriegswahn widerstanden und dafür gebüßt hatten, ergänzt und ins rechte Licht gesetzt werden, forderte Hentschel.

Der „Kriegsklotz“ war die erste Station eines gemeinsamen Gangs der Teilnehmer vom Dammtor zum Untersuchungsgefängnis am Holstenglacis, in dessen Untergeschoss Soldaten der Wehrmacht und Widerstandskämpfer im Zweiten Weltkrieg hingerichtet wurden, bis zu dem an den „Feuerturm“ 1943 erinnernden Mahnmal St. Nikolai.

An der Gedenkstätte am Holstenglacis, wo Tafeln an die dort hingerichteten Deserteure und Widerstandskämpfer erinnern, las die Intendantin des Ernst-Deutsch-Theaters, Isabella Vértes-Schütter, drei berührende Abschiedsbriefe an ihre Angehörigen. „Ich sterbe für das, wofür ich gekämpft habe. Du weißt, dass ich nicht anders handeln konnte“, schrieb die französische Widerstandskämpferin France Bloch-Sérazin, die 1943 hingerichtet wurde, an ihren Mann. „Du brauchst dich meiner Hinrichtung nicht zu schämen“, forderte der als „Wehrkraftzersetzer“ im August 1944 getötete Robert Gauweiler seine Frau auf.

## — Die Veranstaltungswoche

„Aufklärung und Protest – Erinnern an Opfer und Täter des Krieges“ endet am Freitag, 18. November, 9 bis 22 Uhr, und Sonnabend, 19. November, 9 bis 15 Uhr, mit einer Tagung über die Geschichte der Wehrmachtsjustiz in Hamburg im Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Jean Doldier-Weg 75.

## Keine Panik: Die Weihnachtsgeschichte nach Udo

Kultrocker Lindenberg liest seine Weihnachtsgeschichte auf einer Benefiz-CD für die Kirchenorgel im „Kleinen Michel“